

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und fühl' einen heftigen Schmerz,
Es hat mich der Landwehr-Bürkli
Getroffen in's innerste Herz.

„Wir können nur defensiv bleiben
Mit unserem Militär!“
So sagt er mit lachendem Munde
Sein vernichtendes Sprüklein daher.

Nein, offensiv müssen wir werden,
Herr Bürkli, glaubt es mir nur!
Der Angriff war ja von jener
Der Schweizer zweite Natur!

Initiativste Redaktion!

Ich glaube Ihnen auf dem halben Wege entgegenzukommen, wenn ich Ihnen hiemit die neueste Initiative kühnwarm an's Herz lege. Sehn Sie, so eine kräftige Volksinitiative, das geht mir über eine Portion Käsknöpfl (und die mag ich für mein Leben gern!), das ist der Impuls frischen Lebens am Webstuhl des rückgrätzlichen Fortschrittes. Nur schade, daß die Initianten mit ihren Wünschen und Gefühlen so schüchtern hinter dem Berge halten, das hat der wohlthätigen Institution schon oft geschadet. Wenn z. B. die 2 franken-Männer s. J. pro Kopf 10 Fr. verlangt und jedem Bürger die Hälfte davon bar zugesagt hätten, würde die Sache einen silberglänzenden Verlauf genommen haben. Da haben es die Expropriations-Initiativler genialer angelegt, die haben, nachdem sie ihre Anträge dem Volk unterbreitet, weiter nichts zu thun, ihre Initiative expropriert sich ganz von selbst! Doch ich wollte ja von der Militärintiative sprechen, richtig, also die Geschichte wäre ganz mein Fall, aber ich fürchte, der Fall g'heit um, denn er ist viel zu schwach. Beim Militär muß Alles Schneid haben, folglich auch eine Initiative. Ich würde die Artikel so formulirt haben:

Art. 1. Das Heerwesen ist ein Unwesen, aber da wir in Abetracht der Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich oder Uruguay doch etwelche Truppen zur Verfügung haben sollten, bleibt es als ein nothwendiges Uebel bestehen.

Art. 2. Der Bürger hat nur so viel Dienst zu leisten, als er für gut findet.

Art. 3. Der Soldat bekommt einen Tageszold von Fr. 12; ferner in den Monaten Juni, Juli und August täglich 5 Liter Bier.

Art. 4. Die Bekleidung der Offiziere wird vom Bunde übernommen. An Stelle der gegenwärtigen verschiedenkalibrigen Inexpressibles treten Pump-hosen. Die Schirme an den Mützen der subalternen Offiziere sollen derart vergrößert werden, daß sie für den ganzen Mann Schutz gegen Regen und Sonnen-schein bieten.

Ich zweiste nicht im Geringsten daran, daß meine Vorschläge Ihren unvertheilten Beifall finden und begrüße Sie mit initiativster Hochschätzung

Ihr initiativer

Augustin.

Anderwo macht man den Bock zum Gärtner. In Bern macht man mit dem Gärtner einen Bock!

Von den drei Nationalratskandidaten im I. Wahlkreis war doch der Wille der tüchtigste.

Warum?

Der Gescheidteste gibt nach!

Adolf Wilbrandt's Schweizerstück „Die Eidgenossen“.

Der Eine warm begrüßt es, der And're hant und sticht,
Herr Wilbrandt aber schmunzelt: Euch Beiden trau' ich nicht!
Die Bühne mag entscheiden, für die man so was schreibt,
Laßt sehn, was dann von Tadel und Lob noch übrig bleibt!

Die geographisch-politische Gesellschaft,
in Erwähnung,

dass am letzten sozialdemokratischen Parteitag in Winterthur eine großartige Moorenwäische stattfand,

beantragt:

1. Winterthur führt von jetzt ab den Namen „Lenzburg an der Eulach“.

2. Mittheilung an sämtliche Parteien und an die Kartographen.

Mann (zur Frau, die den Geschirrschrank ausräumt): „Geht denn die Putzerei heute schon wieder an, nachdem erst vorgestern eingeräumt worden?“

Frau: „„Bemühig dich, ich muß nur nachsehen, was in Scherben gegangen ist, die Lina ist heute so auffallend dienstfertig!““



Bägel: „Säged Chueri, warum häd an de Schäppi am letschtä Sunntig nüd puzt bi dr Nationalrathswahl, er häd doch de Buur g'ha!“

Chueri: „Ja, aber er häd nüd schöne stäche mit, will die andere Zwee protestirt händ.“

Bägel: „Ja, warum?“

Chueri: „Hä, 's Spiel ischt vergäh g'sy, 's häd jede mi acht Charte g'ha, aßtatt nün. Das chamer ja ganz haarchly g'seh im Nabel-spalter, wo's abgängt sind, die Drei!“

Bägel: „So, dä Fino hösdi da wieder es Thürli offe gla — ja und jetzt?“

Chueri: „Jetzt gheit mir d'Charte z'samme, mischleds wieder und gits na e mol.“

Bägel: „Aber de Willi holderet ja und macht nümme mit.“

Chueri: „Säb ischt glych, de Buur puzt doch!“

Ordnungsseufzer im Limmatathen.

Beritt'ne Polizier! Die fehlten uns noch jetzt,

Die stramm im Aermel halten das Schlachtschwert blank gewehzt!

Das Auge des Gejzes gehört an's hohe Roß,

Damit leicht kontrollirt wird Italiens Mordgeschoß!

Kein Mägdelein darf alleine mehr treten vor das Haus,

Die Zeit liegt an der Limmat im Argen, 's ist ein Graus!

Die „segensreiche Tochter“, die Ordnung, nur allein

Getraut sich auf die Straßen im sanften Mondenschein.

Vor jedem Haus, darinnen man Alkohol verkauft,

Darin man kannegiert, zuweilen jaßt und rauft,

Muß bis zur zwölften Stunde ein Schützmann Schildwach' sieh'n,

falls er's nicht vorzieht, selber zum Schoppen noch zu geh'n!

Mirpifl.

Am leichtesten wird man ein Redner, wenn man mit dem Herrn Voredner vollständig einverstanden ist und weiter nichts mehr beizufügen hat. — Früher hießen die Landesväter von Gottesgnaden, jetzt redet man von gotthegnaden Darmstaitenattätern. —

Wer sich Mühe gibt, den Einfältigen zu imponiren, kann leicht König werden in Israel, denn die Gemeinde ist sehr groß. —

Bei manchen Männern in Amt und Würde besteht die einzige Unterlassungsfürde darin, daß sie ihre Demission nicht einreichen. —

Am Saldo mortale sterben mehr Leute als am Salto mortale. —

Die Rothnase der Jugend werden oft zu Prothnosen des Alters. —

Wer keine Gründe hat, hat dafür einen Grind. —

Die Vollmondigkeit ist ein himmlischer, die Sternenwolheit ein irdischer Begriff. —

Das Menschenleben ist ein Medizinschloß voll Ewigkeit. —

Auch ein Wit darf wohlriechend sein. —

Mag die Sünde noch so häßlich sein, die Sünderin ist doch schön. —

Man kann ganz gut einen Handschuh in der linken Hand tragen und doch ein Schafskopf sein. —

Die Kugelhand ist in Deutschland die ordinärste Frauenbewegung. —

Ein rechter Gifteker verwechselt hämorhoitisch mit humoristisch. —

Die gescheitesten Theologen haben noch nicht herausgebracht, ob die Eva auch ein Sonntagsfeigenblatt hatte. —

Das Klavier ist die Mitrailleuse der Instrumentalzudringlichkeit. —

Man redet von stubenreinen Hunden und militärfreimenn Pferden, warum nicht auch von hausschlüsselreimmen Ehemännern? —

Früher waren die Fußstapfen des Ritters am Hintern der Bürger und Bauern. —

Nebertumpft.

A (im Cafèhaus zu einem in Gedanken verloren dastehenden Freund): „Na, Fritz, was störst denn du so tiefstinnig id' Welt ine? Tüftelest mi Secht en rare Name für di neue Villa use, he?“

B: „Hest grad verrathet und könntest mer du mit dim soebe bewiesene Scharffum uf d'Sprung hälse. Eieg, sit vorgestert prangt a mis Nachbars Villa i geradezu uspringlich glänzende Lettere der apartig Name: Bellosguardo; jetzt möcht ich eine usständre womögli no apartiger und origineller, weder de vo mim Nachbar.“

A (lachend): „Was zahlst, wenn der us der Noth hilfe?“

B: „„I dem Fall wör mi e Flasche Champagner nüd reue.““

A: „Gnet; wenn di Nachber si Villa bellosguardo benamset, so tauft du dini „buon gusto“, denn hest oppis Nei's, Originell's, Wohlklingend's und de Nachber erst no öbertrumpft.“

B (freudig): „„Kellner, Eini chalt stelle.““